Aus Schulmeister Kaspars Tagebuch

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Volksschulblatt**

Band (Jahr): **4 (1857)**

Heft 7

PDF erstellt am: **01.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-250798

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Im zartesten Alter schon werden die kleinen Mädchen, oft sogar die Knaben zum Sticken verwendet, wo sie für geringen Lohn 12 Stunden täglich arbeiten müssen. Da der Ertrag der Arbeit den Eltern gehört, so sehen diese jede andere Beschäftigung als einen Schaden bringenden Zeitverlust an. So wird die Schule zur Werkstätte; viele Eltern nämlich schicken ihre Kinder nur unter der Bedingung in die Schule, daß sie weder lesen noch schreiben lernen brauchen und in ihrer Arbeit nicht gestört werden. Beharrt die Lehrerin, so bleibt die Schule verödet und die Kinder arbeiten in den Privatwerkstätten ohne alle Aufsicht und in einem Herz und Geist verderbenden Zustande. Der Berichterstatter fügt bei, daß es nicht möglich sein wird, diesem Uebelstande zu steuern, ehe das Gesetz die Präfekten ermächtigt haben wird, je nach Ort und Umständen zum Schutze dieser unglücklichen Kinder gegen die Habgierde der Eltern einschreiten zu können.

Aus Schulmeister Kaspars Tagebuch.

Fortsetzung.

17.

Es ist eine Freude wie der Herr Pfarrer Schule hält, und doch möchte ich vor Aerger zerspringen, wenn ich denke, wie man mich behandelt hat. Er fährt nach ganz gleichen Grundsätzen wie ich, deklinirt und konjugirt, treibt Anschauungsunterricht und hat bei der ganz untersten Abtheilung den „Schreibleseunterricht" eingeführt, aber — kein Mensch sagt ein böses Wort dawider! — der Herr Pfarrer aber hat begründetes Ansehen und Autorität, ich bin dagegen nur ein armer halbleinener Anfänger; er heißt Herr Pfarrer und mich nennt man „Chaspars Chäsperli"; s'mag vielleicht das die Ursache sein! —

18.

Nun ist der alte Lehrer wieder in's Amt getreten. Ich besuchte heute die Schule und fand ihn schlafend. Das Haupt auf die Arme gestützt, saß er bei seinem Pulte und aus seiner Rocktasche sah eine große Wurst heraus, welche ihm ohne Zweifel ein Schüler hineingesteckt hatte. Er erwachte nicht bis die Kinder brüllten: „Heit uf Schulmeister, der Chäsperli ist da!" — Der Schlaftrunkene glotzte mich eine Zeit lang halb verwundert an, machte seine Entschuldigung gegen mich und handhabte dann das Steuerruder — eine mächtige Birkenruthe — mit so kräftiger Hand, daß bald Alles wieder ruhigen Fortgang hatte. Nun kann ich begreifen, warum man mich den „Buchstabenblaser" nannte

19.

Heute begegnete mir ein kleiner Unfall. Des Pfarrers Karl fiel beim Spielmachen um und schlug ein Loch in den Kopf. Obgleich ich eigentlich wenig Schuld trug, so war es mir doch nicht recht, denn ich bin fremd in diesem Hause, und weiß, wie es einem Fremdling zu Muthe ist.

20.

Es ist eine Freude solche Kinder zu unterrichten, wie ich deren drei habe. Sie sind mir herzlich gut und tanzen um mich, wie um ihre Sonne. Es ist doch schön ein Schulmeister zu sein; nur kommt es darauf an unter welchen Verhältnissen.

21.

Die Bibel sagt, auch der Frömmste ist nicht ohne Sünde Ich habe es heute selbst erfahren, denn der Pfarrer hat „Donner" geschworen, als die Magd den Milchkrug umleerte.

22.

Die Zeit hat oft eine ungleiche Länge. In meinem Schulprovisorium mochte ich die Mittagsstunde kaum erwarten, und jetzt ist sie da wie der Dieb in der Nacht, wenn ich mit meinen Kindern Schule halte, oder in der Bibliothek des Herrn Pfarrers zwischen Folianten und Quartanten sitze. Ich hatte heute eine schwere Aufgabe richtig gelöst und der gute Herr klopfte mich freundlich auf die Achsel und sagte dabei: „Es wä doch schad g'si Kaspar, we me us euch numme e Geishirt g'macht hätti!"

23.

Heute mußte ich mit meinen Kindern Examen ablegen. Wir bestanden gut und der Herr Pfarrer war recht wohl zufrieden. Er drückte mir einen Gulden in die Hand und bemerkte dazu: „Da heiter für ne Schoppe Schulmeister! Fahret numme so furt, es wird scho gut cho." —

24.

Nach dem Essen zählte mir der Pfr. 30 Franken oder 12 Kronen auf die Hand. Fünf davon hatte ihm der Schulvogt für meine Stellvertretung gegeben, und die übrigen 7 gab er mir für meine bisherige Anstellung in seinem Hause. Welch ein Mammonshaufen war das für einen Menschen, der bisher nie mehr als etwa einen „Götti-Fünfbätzner" in seinen Gewahrsam bekommen hatte. Ich klimperte mit meinen Silberstücken wie ein Millionär mit seinen Dublonen, trank einen Schoppen im Wirthshause und gönnte es der hochmüthigen Wirthsfrau, als sie nicht einmal „Münze" hatte meinen „Brabänter" aufzuwechseln.

Miscellen.

Me cha si a alls g'wöhne. Ich begreife nicht, wie Sie auswandern mögen. Denken Sie nur an die Beschwerlichkeit einer Seereise! Die Seekrankheit, — es kann ein Sturm kommen — Sie werden verschlagen, die Lebensmittel gehen aus und Sie sind in Gefahr ausgehungert zu werden. — Ausgehungert? Ich? Mein Herr, ich bin sieben Jahre Schulmeister gewesen, ich werde nicht ausgehungert! . . .

Aus dem Gebet eines Methodistenpredigers in Kolumbus: „Wir flehen dich an, o Herr, nach Washington zu gehen und Franklin Pierce zu vernichten. Wir bitten dich, daß du jeden Profflavereimann in Kansas heimsuchen mögest mit der Krätze, den Blattern und Venerie, und mögen sie, nach dem sie die Qualen eines tausendfachen Todes gelitten, ohne Verhör kopfüber in die Hölle gestürzt und dort täglich von jedem Sklaven der Vereinigten Staaten zehntausend Streiche auf den entblößten Hintern empfangen."

Aphorismen.

Soll der Schulmann freudig und ungehemmt wirken, so soll ihm auch sein Einkommen unverkümmert aus einer Hand gereicht werden, die nicht nach Gefallen, zu Gutem wie zu Bösem, sich gegen ihn ausstrecken und wieder zurückziehen kann. Unabhängigkeit in materieller Beziehung, sowohl von den Ortsvorgesetzten als von den Eltern der Schulkinder, ist das nothwendige Element, in welchem der Schulmann athmen und sich bewegen muß, wenn er frei auftreten und sein ganzes Wirken gedeihen soll; diese Unabhängigkeit allein vermag ihm ein Selbstgefühl einzuflößen, das ihn zur unverdrossensten Anstrengung ermuntert und ihm bei der gewissenhaften Führung seines Amtes jene unentbehrliche Zuversicht verschafft, ohne welche er nur scheu und furchtsam seinem Berufe obliegt!

J. C. Appenzeller.

Mit kleinen Mitteln gut haushalten ist der Stein der Weisen. —

Cartier.